# Monatsblätter

der

**Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde**

52. Jahrgang | Nr. 6 | Juni 1938



## Aus der Geschichte des Kreises Regenwalde.

Von Eberhard Sauer, Greifswald.

Die Landschaft des Kreises Regenwalde verbindet die großen Schönheiten der Ostenschen Heide und des anmutigen Regatales mit den weiten Acker- und Wiesenflächen blühender Dörfer und fleißiger Städte. Wichtige Landstraßen und Eisenbahnen durchqueren den Kreis und verbinden ihn mit der übrigen Provinz. Im Mittelalter war diese Landschaft von großer innen- und außenpolitischer Bedeutung für Pommern. Seitdem das Regatal zu Brandenburg-Preußen gehört, haben sich seine Bewohner an der Entwicklung Preußens rege und oft nicht ohne Einfluß beteiligt.

Das heute zum Kreis Regenwalde gehörende, rund 119121 ha große Gebiet verdankt seine verwaltungstechnische Einheit dem großen preußischen Staatsaufbau nach den Befreiungskriegen. Der Osten-, der Borcken- und teilweise der Dewitzkreis wurden damals zusammengelegt. Der Name des Kreises ist der größten Stadt entlehnt, in der sich auch zunächst die Amtsräume des Landrats befanden. Jetzt ist Labes Kreisstadt. Dies Städtchen liegt mehr im Mittelpunkt des Bezirks und hat mit seinem Bahnhof Anschluß durch den D-Zugverkehr nach Stettin und Köslin. Seit der Neuordnung der Gemeinden (1928) umfaßt der Kreis vier Städte und 99 Landgemeinden, die aus 84 Dörfern und 107 Gutsbezirken entstanden [1].

Dies vor allem landwirtschaftlich genutzte und z. T. recht ertragreiche Gebiet verdankt seine hohe Kultur dem Fleiß der deutschen Bauern, die zur Zeit der Wiederbesiedlung im Ausgang des 13. Jahrhunderts die weite Ödlandschaft dem Ackerbau und der Viehzucht unter dem Schutze der Ritter erschlossen. In der Slavenzeit nämlich scheint das Land, besonders westlich und südlich der Rega, sehr spärlich besiedelt gewesen zu sein. Wir erfahren nichts von einem Burgbezirk, zu dem es gerechnet wurde. Vermutlich haben dies weite Ge-

[1] HK 1932. S. 74. Im Jahre 1928 wurden zunächst 98 Landgemeinden bestimmt. Seit dem 1. 7. 1930 wurde Haseleu wieder selbständig.

biet damals noch Heide und Wald bedeckt, die zu dem großen pommerschen Grenzschutz gegen die südlich wohnenden Völkerschaften zu rechnen sind. Nur verstreute und kleine Siedlungen mögen hier und da bestanden haben.

Die ersten Nachrichten über die Ansiedlung deutscher Bauern [2], den Trägern und Bewahrern deutschen Volkstums, erhalten wir in der Zeit, in der das Regatal im Kampf zwischen den pommerschen Herzögen und den benachbarten brandenburgischen Markgrafen erhöhte politische Bedeutung gewann. 1257 erhielten die Grafen von Schwerin zwischen Daber und der Drage ein 3000 Hufen umfassendes Gebiet [3], das sie schnell zu erschließen begannen; denn zwölf Jahre später wird das Dorf Schwerin schon urkundlich genannt [4]. In derselben Zeit schenken die Herzöge einen größeren Landstrich im Lande Daber dem Kloster Dünamünde [5] und übertragen dem Kloster Belbuck den Besitz von 400 Hufen in der Heide Sarcthicze an der Drage [6]. Am 16. 8. 1271 schließlich wird der pomoranische Edle Borco zum ersten Male als Herr von Labes und damit wohl auch des zugehörigen Landes urkundlich erwähnt [7]. Doch so verheißungsvoll die Besiedlung begann, die politischen Verhältnisse wandelten in den folgenden Jahrzehnten das Bild dauernd.

Der große pommersch-brandenburgische Krieg von 1283/84 legte zunächst die äußere Grenze zwischen Pommern und der Neumark fest [8], wie sie mit geringen Änderungen bis in die Neuzeit hinein besteht. Seitdem verloren die Borkonen nur das Dorf Nuthagen an die Neumark. Anders steht es mit der inneren Geschichte des Landes. So hatte das aus Mecklenburg mit Lutherus (Luttardus) de Bruseuiz eingewanderte Geschlecht der Brüsewitz Ländereien im Lande Daber [9]. Nach wechselvollem Schicksal des Landes kamen die von Dewitz nach Daber, das sie seit 1363 nachweisbar besitzen [10]. Doch ist es möglich, daß sie schon um 1340 dort angesessen sind.

Die Stadt Plathe ist am 8. 7. 1277 auf dem Grundbesitz gegründet und angelegt, den der pomoranische Edle Dubislaus miles dictus de Wotuch dazu abgab [11]. Doch scheint er seine Rechte bald verkauft zu haben an das damals wohl mächtigste Geschlecht der Neumark, an die von Wedel; denn in dem Friedensvertrag von 1284 wird ausdrücklich bestimmt, daß Ludwig von Wedel und seine Brüder entweder die Kaufsumme für die Stadt Plathe oder die Stadt zurückerhalten sollen in dem Zustande, der vor Ausbruch des Krieges

---

[2] Die Herkunft der Bauern kann noch nicht genau bestimmt werden.
[3] P.U.B. II, 41.
[4] ebenda 215.
[5] Vergl. P.U.B. II, 525.
[6] ebenda 586. Hoogeweg, Stifter I, 20 ff.
[7] P.U.B. II, 253.
[8] P.U.B. II, 536. G. Wrede, Grenzen der Neumark, Diss. Greifswald 1935, gibt auf seiner Karte die Änderung mit dem Dorfe Nuthagen nicht an.
[9] P.U.B. I, 254: 28. 7. 1236 zuerst in Pommern. Die Brüsewitz verkauften ihren Daberschen Besitz an das Kloster Dünamünde.
[10] U.B. Dewitz I, 118.
[11] P.U.B. II, 354.

dort herrschte[12]. Über den Besitz der Burg soll ein Ausschuß bestimmen. Mit Beginn des neuen Jahrhunderts finden wir die von Heydebreck dort als Burgherren. Sie scheinen in der Umgebung auch Bauern angesiedelt zu haben; denn das Dorf Heydebreck ist nach ihnen benannt. Später als 1325 kommen sie in Plathe nicht mehr vor. Die von Blankenburg, von Troye, von Plötz und die Grafen von Eberstein, Herren des Landes Naugard, streiten sich nun um den Besitz der Burg. Seit 1367 werden dort die von der Osten seßhaft[13].

Am eindeutigsten ist wohl die Geschichte des Landes Labes. Es wurde der östliche Eckpfeiler des mittelpommerschen Gebietes gegen die Markgrafen von Brandenburg und gewann deshalb umso höheren Wert für die Herzöge von Pommern, je heftiger die Herren der Neumark sie angriffen. Es ist also nicht verwunderlich, wenn die Herzöge hier einen Ritter einsetzten, der sich schon bewährt hatte. Borco stammte aus altem pomoranischem Geschlecht. Er legte zunächst die Burgen Labes und Regenwalde an, gründete dann dort Städte, um das siegreich verteidigte und nun aufblühende Land auch durch den Handel mit dem übrigen Herzogtum zu verbinden. Später kamen die Burgen Stramehl (als Stadt zuerst Wolfsberg geheißen[14]) und Stargordt hinzu. Seit 1288 werden auf der Burg Regenwalde auch die Vidante genannt, die vermutlich durch Heirat mit den Borkonen verwandt waren. Dies Geschlecht aber starb in der Mitte des 15. Jahrhunderts aus. Seine Güter fielen an die von Borcke zurück.

Die von der Osten zu Plathe (1577—1731 hatten die von Blücher einen Teil ihrer Güter als Pfand), die von Dewitz zu Daber und die Borkonen im Regaland beherrschen ihre Burglehen, wie diese in der Siedlungszeit um 1300 entstanden, bis in die neue Zeit. Diese Geschlechter erringen langsam soviel Macht, daß sie ohne Rücksicht auf ihre Landesherren Fehden anzetteln, daß sie sogar zeitweise selbständig Politik untereinander und mit den Herren der Neumark treiben. Wir wollen hier nicht die einzelnen Kämpfe schildern, weil sie die Lage nicht grundsätzlich veränderten. Nur der Punkt muß besonders betont werden, daß diese Geschlechter durchaus Lehnleute der Herzöge waren. Während des Mittelalters ist diese Tatsache immer anerkannt worden. Erst in der Reformationszeit — mit dem Anwachsen der ständischen Macht — mußten die Herzöge diesen Geschlechtern gewisse Vorrechte einräumen, die unter den Begriff der „Schloßgesessenheit" fielen, die aber die Pflicht der Heeresfolge und die Stellung unter dem herzoglichen Kammergericht nicht beseitigten.

Der Dreißigjährige Krieg vollzog die wichtigste Veränderung für unser Gebiet seit der deutschen Wiederbesiedlung. In den

---

[12] P.U.B. II, 536.
[13] U.B. Osten I, 239.
[14] Stramehl ist 1348—1598 als Stadt nachweisbar. Dies wird fast überall im Schrifttum übersehen.

Kämpfen zwischen den Kaiserlichen und den Schweden litt das Land furchtbar. Die Berichte über den Verlust an Bauern und Kossäten sprechen beredter und sind ein besseres Zeugnis als Schilderungen der einzelnen Drangsale[15]. Viel trostloser sahen die Städte aus, weil sie Monate hindurch Besatzungstruppen verpflegen mußten, die bei ihrem Abzug noch plünderten. Als der Krieg beendet war, konnten nur allmählich die Wüstungen wieder unter den Pflug genommen werden, weil es zunächst einfach am notwendigsten fehlte. Die Regierung half, wo es sich nur ermöglichen ließ[16]. Nachdem die ersten Schäden beseitigt waren, begann eine durchgreifende Siedlung. So wollten die von Borcke 33½ Kossäten auf ihren Ländereien ansetzen[17]. Die Staatskasse zahlte Zuschüsse. Doch schritten die Arbeiten nur sehr langsam vorwärts, wie aus Mahnungen der Behörden hervorgeht[18].

Diesen Aufbau leitete der große Kurfürst, der erst nach schwierigen Verhandlungen mit Schweden unser Gebiet in den preußischen Staatsverband aufnehmen konnte. Damit schwand die Grenzlandaufgabe des Dewitz- und Borckekreises und durch die Eingliederung in den größeren und stärkeren Staat die Sondermacht der Stände. Die Schloßgesessenheit der großen Rittergeschlechter bezeichnete keine Rechte mehr in staatspolitischer oder verwaltungstechnischer Hinsicht, sondern bedeutete schließlich nur noch einen Vorrang innerhalb des pommerschen Adels. Von nun an stellten die Borkonen, die Herren von Daber und Plathe, dem preußischen Staate Offiziere und Verwaltungsbeamte.

Die Bedeutendsten seien genannt. Der Feldmarschall Adrian Bernhard Graf von Borcke war 1728—1740 Minister des Auswärtigen unter dem Soldatenkönig. Während der Regierung Friedrichs des Großen errang der Prinzenerzieher Adrian Heinrich von Borcke durch seine vorbildliche Landwirtschaft auf dem Gute Stargordt, durch seine schriftstellerische Tätigkeit in Fragen des Landbaues und durch die Gründung der „Landschaft", der Kreditbank der pommerschen Ritterschaft, für Pommern eine maßgebende Stellung. Der Kammerherr Friedrich Wilhelm von der Osten sammelte mit bewunderungswürdigem Fleiße Bücher und Schriften zur Geschichte Pommerns, vornehmlich des pommerschen Adels, und begründete mit dieser wertvollen Sammlung die heutige Bücherei in Plathe. Auch Joachim Balthasar von Dewitz ist zu nennen, der sich in der Schlacht bei Fehrbellin auszeichnete.

---

15 Rep. 4, P. I. Tit. 97 Nr. 218 a. I: Die Hufenmatrikel von 1655 zählt den Besitz der Geschlechter auf und gibt dabei die Verluste während des Krieges an. Als Beispiel sei genannt: Karl von Borcke auf Woitzel hatte dort von 10 Bauern 1 verloren und alle 7 Kossäten; in Schofranz waren 4 Hufen bewohnt, 2 wüst, 1 Kossät wüst; in Zozenow ist am 21. 3. 1655 von 8 Hufen die Hälfte besetzt, 1 Kossät wüst, der Hirt nicht vorhanden; in Gardin waren die drei Hufen bewohnt.

16 Rep. 38 a 3, Tit. XVIII. Gen. Nr. 1: 15. 9. 1689. Angabe über Siedlung neuer Kossäten.

17 ebenda.

18 ebenda: 27. 2. 1692.

Der Einfluß des Adels aber schwand, vor allem in Folge der großen Kriege, die den Wohlstand zerstörten. So kommt es, daß heute ein Großteil der Güter nicht mehr im Besitz der Geschlechter ist, die dort das ganze Mittelalter hindurch im Schutze des Lehnsrechtes saßen. Dies begründet die Tatsache, daß die Geschichte des Kreises nun auch von den Bürgern der Städte und von den Verhältnissen der Bauern mehr zu erzählen weiß.

Seitdem der Regabezirk mit dem preußischen Staate verbunden war, hat er noch zweimal die Schrecken des Krieges gesehen. Während des Siebenjährigen Krieges gingen im Borckschen Kreise 7 Bauern, 3 Kossäten und 6 Büdner, im Ostenschen Kreise 21 Vollbauern, 4 Halbbauern, 20 Kossäten und 14 Büdner ein[19]. Damals litten die in der Nähe Kolbergs gelegenen Landstriche mehr als die südlicheren.

Der Staat baute nach dem großen Kriege, der das Letzte an Kraft und Einsatz beansprucht hatte, mit Sorgfalt wieder auf, was zerstört oder infolge der Ereignisse untergegangen war. Es ist bekannt, daß Friedrich II. ein paar Tage nach seiner Rückkehr aus dem Felde bereits Maßnahmen für den Wiederaufbau ergriff. Der erste Erlaß für Pommern zur Wiederherstellung zerstörter Gebäude stammt vom 22. 5. 1763[20]. Im Sommer 1763 waren die Forderungen auf Bauholz eingereicht, von dem Sachverständigen der Staats- und Domänenkammer, Oberforstmeister von Krosigk, begutachtet und die Anweisung auf Lieferung erteilt[21]. Nicht allein der Adel, auch die Städte erhielten ihre Unterstützung[22]. Die Holzlieferungen wurden nur dort genehmigt, wo kein Holz im Eigenbesitz vorhanden war. Das meiste Holz für den Regenwalder Kreis lieferte die Ostenheide[23].

Friedrich der Große begnügte sich nicht mit der bloßen Ausbesserung der Schäden. Durch Verordnungen trat er zunächst dem Bauernlegen entgegen. Außerdem suchte der König die Besiedlung des Landes in großzügiger Weise dadurch zu fördern, daß er jährlich Summen bereitstellte, mit deren Hilfe neue Siedlerstellen geschaffen wurden. Vor allem mußten Wüstungen wieder besetzt werden. Bis Mai 1775 waren im Borckenkreise 157 Bauern-, 85 Kossäten- und 433 Büdnerstellen mit insgesamt 2259 Ausländern angesetzt. Dazu gehörten rund 41385 Morgen Ackerland und 12800

---

[19] ebenda. Dort sind die Dörfer mit ihren Verlusten einzeln aufgeführt. Danach ist 1756 Elvershagen vollständig wüst geworden. Roggow brannte schon 1752 ab und wurde danach Vorwerk.

[20] Acta Borussica. Behördenorganisation, 13. Bd. (Berlin 1932) S. 113.

[21] Rep. 15 Tit. 2 Nr. 4. Bd. 1 Bl. 38/9 und Bl. 62/3. Holz wurde innerhalb des Ostenkreises für Zimmerhausen und Reselkow, innerhalb des Borckekreises für Labuhn, Gardin, Dorow, Döbnitz, Mühlendorf und Bernsdorf genehmigt.

[22] Ebenda Bd. II Bl. 31 v; Plathe erhielt 1712 Thaler, Regenwalde 4783 Thaler 20 Groschen.

[23] Ebenda Bd. I Bl. 140 v. Allein für die Stadt Regenwalde wurden von dort für rd. 5714 Th. Hölzer geliefert.

Morgen Wiesengelände, die neu bebaut wurden[24]. In den Jahren von 1775 bis 1784 gab der König für den Borcke-Kreis rund 40000 Thaler aus und setzte 3 Zinsbauern sowie 141 Büdner an[25].

Dieser Aufbau wurde nach dem Tode des alten Fritz fortgesetzt, aber durch die Kämpfe mit Frankreich jäh unterbrochen. Die Zeit Napoleons wirkte im Regenwalder Kreis geradezu verheerend. 1806 begannen die Truppendurchmärsche. Zunächst erschienen die Preußen, denen die Franzosen bald folgten, die sich am 18. 10. 1807 zuerst im Borckenkreis zeigten[26]. Die Lieferungen an Verpflegung der Offiziere und Mannschaften und an Futter und Stroh für die Pferde, dazu die Geldzahlungen hörten dann bis zum Ende des Jahres 1808 nicht auf, weil naturgemäß die französischen Belagerungstruppen fortwährend versorgt werden mußten[27] und weil die große Heerstraße in den Osten den Nachschub und später den Rückmarsch immer durch unser Gebiet führte. Danach war für den Unterhalt der französischen Besatzungen der Oderfestungen zu sorgen. Schließlich begannen nach 1810 die Lieferungen an Werkzeug und die Stellung von Arbeitern zum Ausbau der Festung Kolberg[28]. In dieser Zeit verschwanden durch unmittelbare kriegerische Ereignisse keine Bauern. Nur die schweren Lasten und die dauernden Einquartierungen nahmen der Bevölkerung die letzten Mittel, so daß im Borckenkreis bis zum Jahre 1808 allein 57 Bauernstellen eingingen, die danach zumeist brachlagen[29].

Trotz aller Bedrückungen und Schäden, von denen das ganze Land und alle Stände gleichmäßig betroffen wurden, war die Begeisterung groß, als der König zur Befreiung aufrief. Am 12. 5. 1813 erließ der Landrat des Borckekreises Bestimmungen über den Landsturm. Als dann die Anordnungen der Regierung einliefen, wurden die Pläne in die Tat umgesetzt. Durch das Los bestimmte man diejenigen, die zur Landwehr einrücken sollten. Der Rest aller Waffenfähigen wurde im Landsturm zusammengefaßt.

Im Zuge der Erneuerung des Staates hatten die Steinschen Reformen noch vor Beginn der Befreiungskriege den Städtern Selbstverwaltung gebracht. Es bedurfte im Anfang — wie zahlreiche Schreiben des Landrates zeigen — einer festen und zielsicheren Führung, um den engstirnigen und oft kleinmütigen Ackerbürgern die Notwendigkeit der Tat aufzuzwingen. Genau das Gleiche sehen wir dann bei der Durchführung der Separation, die die Flur bereinigte sowie die gutsherrlichen Dienste und Abgaben ablösen sollte. Mannigfache Schwierigkeiten standen dieser großen Tat entgegen;

---

[24] Rep. 15 Tit. I. Nr. 5. Diese Akte enthält genaue Aufstellungen über Ergebnisse und Pläne der Meliorationen.

[25] Rep. 15. Tit. III. Nr. 72. Die Orte sind genau angegeben. Dieselben Zahlen sind für den Ostenkreis 1779—1786 rd. 5250 Thaler für 35 Büdner.

[26] Rep. 19 Nr. 1969.

[27] Rep. 19 Nr. 73 enthält derartige Lieferungen des Ostenkreises vom Juli 1807.

[28] Der Borckenkreis brachte dafür allein rd. 3515 Th auf (Rep. 19 Nr. 1099).

[29] Rep. 66 Labes acc. 1872 Nr. 1. Die Dörfer werden angegeben.

es dauerte Jahrzehnte, bis diese Arbeiten durchgeführt waren[30]. Hand in Hand damit liefen Schulbauten, Wiesenberieselungen und andere Bodenverbesserungen.

In die Zeit zwischen den Befreiungskriegen und den unruhigen Jahren um 1848 fällt die Ausweitung des Verkehrs und der Aufschwung der Landwirtschaft. Der Verkehr verlangt „Steinbahnen", also gepflasterte Landstraßen, und später Eisenbahnen. Es ist erstaunlich zu beobachten, welche langwierigen Verhandlungen notwendig waren, um derartige nützliche Bauten überhaupt zu planen; wieviel Zeit vergeht, bis die Pläne ausgearbeitet und die Gelder beschafft sind. Die Arbeiten selbst werden meist verhältnismäßig schnell durchgeführt[31].

Am deutlichsten wird dies bei dem Eisenbahnbau nach Köslin. Bereits im Jahre 1846 taucht der Plan in Kolberg auf, an die Stettin—Posener Bahn angeschlossen zu werden. Um die Strecke entstand zunächst Streit: Sollte sie über Plathe nach Kolberg oder über Labes—Belgard nach Köslin geführt werden mit einem Anschluß in Belgard nach Kolberg? Deshalb wurden die Straßeneinnahmen, Wohnverhältnisse, Bevölkerungsdichte und der Viehbestand der in Frage kommenden Landstriche untersucht und miteinander verglichen. Nach zehn Jahren greift der Oberpräsident ein und befiehlt Beschleunigung der Angelegenheit. Schließlich ist dann 1859 die Eisenbahn über Labes und Belgard nach Kolberg gebaut worden[32].

Auch in der Landwirtschaft wurden in dieser Zeit Fortschritte erzielt. Der Kreis Regenwalde war in Pommern führend. Prof. Dr. Karl Sprengel in Regenwalde verband die Forschung, die vornehmlich Ackerbau, Milchwirtschaft und Bodenuntersuchungen betrieb, mit der Durchführung ihrer Ergebnisse an Beispielen. In einer Musterwirtschaft nämlich, die bei seinem Tode im Jahre 1859 dreihundert Morgen umfaßte, sind die erforschten Grundsätze angewandt und für die allgemeine Nutzung erprobt worden. An seine Schule war außerdem eine Ackergerätefabrik, die noch heute besteht, und eine chemische Versuchsanstalt angeschlossen. Diese wurde nach seinem Tode nach Köslin verlegt, während die Musterwirtschaft einging, weil die von der Regierung genehmigten Gelder nicht weiter beantragt wurden.

Prof. Sprengel vertrat die Forschung und suchte den Nachwuchs mit neuen Arbeitsweisen vertraut zu machen. Zu derselben Zeit

---

30 Rep. 66 Labes acc. 1872 Nr. 2. Innerhalb des Kreises wurden bis 1827 in 20 Gemeinden 394 Stellen mit 6677 Morgen neu angelegt. In der Stadt Wangerin dagegen begannen die Arbeiten erst 1834. Sie waren 1842 beendet (Rep. 38 b Wangerin Tit. VI Sect. 2 Nr. 1). Die Reallasten sind dort erst 1849 abgelöst (ebenda Nr. 3).

31 Die Straße von Schivelbein über Labes nach Naugard ist 1839 geplant. Im Juni 1844 beginnt der Bau im Regenwalder Kreis (Rep. 60 acc. 7/31 Nr. 880 Vol. I: Nachweis der Arbeiten). Die Straße Labes—Plathe ist 1852 geplant, 1854 deren Bau beschlossen, im Januar 1855 von der Regierung genehmigt, 1857 im Bau (Rep. 65 a acc. 8/11 Nr. 4980/1).

32 Rep. 60 acc. 7/31. Nr. 926 und Nr. 928.

lebte im Kreise auch ein Landwirt, der sein Gut musterhaft leitete, Ernst von Bülow auf Kummerow und Justin (gest. 1851). Er beteiligte sich an der Gründung der landwirtschaftlichen Bank. Durch Eingaben an den König war er für die Bauernbefreiung eingetreten und hatte Vorschläge zur Separation gemacht. Schließlich brachte er durch sein Eingreifen in Berlin die Gründung des „Vereins zur Wahrung der Interessen des Großgrundbesitzes und zur Aufrechterhaltung des Wohlstandes aller Klassen des Volkes" zu Stande, aus dem später die konservative Partei mit hervorgegangen ist.

Über die Teilnehmer der Einigungskriege kann hier zunächst nichts gesagt werden. Seit 1817 hat auch Labes keine Truppe mehr im Quartier gehabt. Vorher standen Dragoner und Husaren im Regenwalder Land [33]. Dasselbe gilt für die Forschung über die Jahre 1914 bis 1919. Den Gefallenen hat Labes ein würdiges und weit über Pommerns Grenzen bekanntes Erinnerungsmal erbaut. Überhaupt bedarf es noch einer eingehenden Würdigung der Verhältnisse der Jahre während und nach dem Kriege. Seit der Machtübernahme sorgen eine geordnete Finanzpolitik, eine zielbewußte Förderung der Landwirtschaft und des Gewerbes sowie der allgemeine Ausbau der Werke der Gemeinschaft auf allen Gebieten für die Wohlfahrt der Kreisbewohner [34].

---

[33] A. von Lyncker, Die altpreußische Armee . . . ., Berlin 1937, und K. von Albedyll, Soldaten und Garnisonen in Pommern, Stettin 1926, geben die Daten an.

[34] Vergl. die Berichte über Teilgebiete im HK.

Zum Schrifttum.

Pommersches Urkundenbuch. Bd. I ff. Stettin 1868 ff. (P.U.B.).
Georg Sello, Geschichtsquellen des burg- und schloßgesessenen Geschlechts von Borcke. Bd. I—IV. Berlin 1901 ff.
P. Gantzer, Geschichte der Familie von Dewitz. Bd. I ff. Halle 1912 ff. (U.B. Dewitz).
Otto Grotefend, Geschichte des Geschlechts von der Osten. Bd. I und II. Leipzig 1914, Stettin 1923 (U.B. Osten).
Albert Minkel, Zur Geschichte der Stadt Plathe. Plathe 1904.
H. Lemcke, Bau- und Kunstdenkmäler. Kr. Regenwalde. Stettin 1912.
Ernst Zernickow, Geschichte der Stadt Labes. Labes 1922.
Heimatkalender für den Kreis Regenwalde. 1924 ff. (HK).
Unser Pommerland. Jg. 1931, Heft 7/8.

---

## Die Schlösser in Stargordt und Plathe.

Von Hellmuth Bethe, Stettin.

Unter den Herrenhäusern Ostpommerns gibt es nicht allzu viele, die den Namen Schlösser verdienen. Stargordt und Plathe aber sind Schlösser im wahrsten Sinne des Wortes: nicht nur durch ihre Größe, sondern durch den Wert dessen, was sie an kulturellen Gütern der Vergangenheit einschließen. Stätten preußischer und pommerscher Tradition sind sie daher mit Recht zum Ziel des diesjährigen Gesellschaftsausflugs gewählt worden.

Stargordt ist heute wie einst Borckescher Besitz, also Eigentum jenes bis ins 12. Jahrhundert urkundlich zurückzuverfolgenden pom-

merschen Adelsgeschlechts, dem ehemals der halbe Kreis Regenwalde („Borckescher Kreis") gehörte, und das Preußen, seitdem Pommern darin aufgegangen, viele hervorragende Soldaten geschenkt hat. Die Namen zweier Infanterieregimenter der alten Armee (vor 1806 und bis 1918) erinnern daran. Schloß Stargordt verdankt seine Entstehung dem späteren Generalfeldmarschall Graf Adrian Bernhard von Borcke. In der preußischen Armee groß geworden und zu Ansehen und Wohlstand gelangt, ließ er 1717—1721 im Stil des norddeutschen Barock den zweigeschossigen Mittelbau des Schlosses errichten, der in seinem Äußeren vornehm-repräsentativ, in seinem Innern Großzügigkeit und Wohnlichkeit vereinigt. Wer der Architekt war, ist wie bei dem zweiten großen Schloßbau der Zeit in Pommern, Schwerinsburg, unbekannt. Man wird ihn jedoch in dem Kreise der von Friedrich Wilhelm I. beschäftigten Baumeister suchen dürfen, ist doch das Interesse des Soldatenkönigs für Stargordt bezeugt. Zum Dank für die Dienste seines Generals bei der Erwerbung Mittelpommerns und der Okkupation Stettins schenkte er dem Schloß eine Anzahl noch vorhandener Ausstattungsstücke: die auf Leinwand gemalte, mit Schäferszenen geschmückte Wanddekoration des Festsaals sowie Folgen von Wandteppichen mit Landschaften und Motiven aus der antiken Mythologie. Außerdem gewährte er vermutlich eine Beihilfe für den Bau oder stiftete er — wie in anderen Fällen — das Holz für den Dachstuhl und das weiträumige Treppenhaus, das von einer Diele ausgehend mit seinem schweren durchbrochenen Eichengeländer ganz bodenständig wirkt. Sein jetziges Aussehen erhielt das Schloß erst später. 1743 fügte der Sohn des Feldmarschalls, der nachmalige General der Kavallerie Graf Heinrich Adrian von Borcke, in der Längsachse des Mittelbaus unscheinbare einstöckige Flügel für Wirtschaftszwecke hinzu. Von diesen wurde der linke Flügel 1860 durch einen den Formen des Hauptbaus angepaßten zweistöckigen Neubau ersetzt. Der rechte aus Gründen der Symmetrie notwendige Flügel mußte 1930 leider wegen Baufälligkeit abgetragen werden. Ein bleibendes Verdienst erwarb sich Graf Heinrich Adrian, der als Landwirt ebenso tüchtig wie als Offizier war, durch die Schaffung des für Pommern einzigartigen Schloßparks. Zwischen 1751 und 1764, wo er als Oberhofmeister des preußischen Kronprinzen, des späteren Königs Friedrich Wilhelm II. in Potsdam lebte, ließ er ihn nach dem Vorbild des Parks von Sanssouci im französischen Stil anlegen. Glücklicherweise hat der Park, der im vorigen Jahrhundert im englischen Stil erweitert wurde — im Gegensatz zu den meisten anderen — seinen ursprünglichen Charakter bewahrt. Noch immer führt von der Schloßterrasse die Mittelallee in die Tiefe, an deren Ende als point de vue das Denkmal aufgestellt ist, das Graf Heinrich Adrian 1772 seiner verstorbenen Gemahlin, „der besten der Frauen", setzte. Der ehemals von einer Vase bekrönte hohe Sandsteinobelisk trägt ein schönes bronzenes Medaillonbildnis, von Meyer in Berlin modelliert.

Die Kunstschätze und Erinnerungen, die Schloß Stargordt birgt, können bei ihrer großen Zahl hier nicht vollständig genannt werden.

Am meisten fesseln zunächst die farbenprächtigen, von Friedrich Wilhelm I. geschenkten, wunderbar erhaltenen französischen und flämischen Gobelins und die Fülle alter Möbel. Unter den letzteren befinden sich stattliche Danziger Barockschränke, norddeutsche Rokokokommoden, -tische und -stühle sowie Berliner Möbel des Frühklassizismus und Biedermeier. Ein besonders wertvolles Stück ist die von Friedrich Wilhelm II. geschenkte, im Geschmack der Zopfzeit gestaltete Spieluhr. Von hohem Rang sind zum Teil auch die Borckeschen Familienporträts. Das bedeutendste ist das 1753 von dem Berliner Hofmaler Antoine Pesne geschaffene Familienbild des Grafen Heinrich Adrian, seiner Gemahlin und seines Söhnchens — ein Werk von erstaunlicher künstlerischer Reife und rokokohaftem Zauber. Graf Heinrich Adrian ließ sich als alternder Mann 1781 noch einmal von der gefeierten Berliner Malerin Anna Dorothea Therbusch geb. Lisiewska porträtieren. Auch dieses Bild, von dem Repliken in den Gebäuden der von Graf Borcke mitgegründeten Pommerschen Landschaft in Stettin, Stargard und Treptow a. d. Rega hängen, ist äußerst sehenswert. Kunstgeschichtlich weniger interessant, aber bekannter als die Porträts von Pesne und A. D. Therbusch ist das angebliche Bildnis der 1620 in Stettin als Hexe hingerichteten Sidonia von Borcke. Das derbe, stark restaurierte Gemälde, von dem das Pommersche Landesmuseum und die Stadtbücherei in Stettin alte Kopien bzw. Repliken besitzen, stellt sicher nicht Sidonia dar, sondern eine vornehme Dame der Cranachzeit mit ihrer Dienerin. Neben den Gemälden, Möbeln und Gobelins kann der Besucher von Stargordt allenthalben kleinere Kunstgegenstände bewundern: Delfter Vasen mit Blaumalerei, geschnittene Gläser aus Schlesien und Potsdam, Bildnisminiaturen der friderizianischen Zeit und einen ganz seltenen bemalten Tafelaufsatz aus Berliner Porzellan, der aus vielen mythologischen Figuren, vergoldeten Sockeln und Vasen besteht. Andere besonders kostbare Dinge werden von dem Hausherrn bereitwillig gezeigt. So ein koloriertes Exemplar der Lufftschen Bibel von 1544, ein wohl in Augsburg gearbeiteter silberner Halsschmuck aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, ein emaillierter Anhänger mit dem Monogramm des sächsischen Kurfürsten Johann Georg III., ein Borckesches Stammbuch mit Eintragung der Freundin Friedrichs des Großen, Frau von Wreech, ein Stolper Bernsteinkästchen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die Borckeschen Grafendiplome von 1740 und 1840 und eine Karte des Borckeschen Kreises von 1779.

Ähnlich reiche Eindrücke empfängt der Altertumsfreund in Plathe. Hier — inmitten des „Ostenschen Kreises" — waren seit dem 14. Jahrhundert fast ununterbrochen die von der Osten ansässig, deren Plather Linie 1895 mit dem Grafen Karl von der Osten, dem Großvater des jetzigen Schloßherrn, Graf von Bismarck-Osten, im Mannesstamme erlosch. Plathe kann sich rühmen, nahe beieinander zwei Schlösser zu besitzen: das Blücher- und das Osten-Schloß. Das Blücher-Schloß heißt nach der Plather Linie des Geschlechts von Blücher, die 1577 einen Teil des Plather Osten-Besitzes erwarb

und diesen 1721 durch Heirat an die von der Osten zurückgab. Das im Süden der Stadt Plathe malerisch über der Rega gelegene Schloß ist, seitdem es nicht mehr als Wohnsitz dient, d. h. seit etwa 200 Jahren, allmählich zur Ruine geworden. Durch die Fürsorge des jetzigen Besitzers vor weiterem Verfall geschützt, läßt es in seinem dreigeschossigen Aufbau jedoch noch deutlich den Stil des Johann-Friedrich-Baus des Stettiner Schlosses erkennen. Von seinem Meister, Wilhelm Zacharias, wird das Schloß um 1580 erbaut und eingerichtet sein. An jene Zeit erinnern noch die große Stube im Erdgeschoß mit der schönen, das Stichkappengewölbe tragenden Löwenkopf-Säule, Reste von Wandmalereien und Sinnsprüchen in Kratzputz, ein Renaissancekamin, Türen und Wandschränke.

Das Osten-Schloß, das im Nordosten der Stadt ebenfalls sehr reizvoll an der Rega liegt, besteht aus einem schlichten, dreigeschossigen Renaissanceflügel von etwa 1590 und einem geschickt mit diesem verbundenen imposanten Neubau von 1909—1911, an den sich ein ausgedehnter, gepflegter Schloßpark anschließt. In dem Renaissanceflügel, der dieselben Formen wie das Blücher-Schloß zeigt, also wohl auch von Wilhelm Zacharias stammt, bildet die Hauptsehenswürdigkeit der durch ein flaches Tonnengewölbe mit Stichkappen ausgezeichnete Festsaal. Im zweiten Stockwerk befand sich die jetzt in einem großen Erdgeschoßraum des neuen Schlosses zweckmäßig und sicher untergebrachte berühmte „Pommersche Bibliothek" des Kammerherrn Friedrich Wilhelm von der Osten.

Wandern wir nun durch die alten und neuen Räume des Schlosses, so überrascht uns auch hier eine Fülle von Kunstwerken, die in Pommern ihresgleichen suchen. Wir erblicken eine Folge von bedeutenden Brüsseler Gobelins mit biblischen Szenen (um 1650), Brauttruhen des 17. und 18. Jahrhunderts mit gemalten Wappen pommerscher Adelsgeschlechter, schwarzgebeizte Prunkstühle mit Rohrgeflecht aus dem Besitz Augusts des Starken, eine Standuhr von Daniel Nitardi-Stettin mit ostasiatisch beeinflußter Malerei (um 1730), Möbel des Spätbarock, der Rokoko-, Zopf- und Biedermeierzeit sowie stattliche Öfen des 18. Jahrhunderts. Besonders zahlreich sind die Bildnis-Gemälde. Wir finden unter diesen Porträts pommerscher Herzöge in Originalen und Kopien meist des 17. Jahrhunderts, Bildnisse von Mitgliedern der Familie von der Osten, u. a. auch des Kammerherrn — eine geborene von der Osten ist von Johann Heinrich Tischbein d. Ä. gemalt worden —, Porträts der Mutter Friedrichs des Großen und seiner Schwester Amalie von Pesne und zwei Bildnisse des Großonkels des Hausherrn, des Fürsten Bismarck. Das eine Bismarck-Porträt, ein Brustbild, ist von Lenbach mit roter Kreide gezeichnet; das andere, ein jüngst erworbenes miniaturhaft feines Gemälde von Anton von Werner (1880), zeigt den Altreichskanzler in ganzer Figur als liebenswürdigen Gesellschafter. Was in den Räumen des Schlosses sonst noch auffällt, sind erlesene kunsthandwerkliche Arbeiten. So die neun auf Seide applizierten und gestickten Wappenschilder vom Katafalk der Herzogin Hedwig (gest. 1650 in Neustettin, beigesetzt

1654 in Rügenwalde), gußeiserne Ofenplatten des 16. und 17. Jahrhunderts, ein Bernsteinkästchen der Zeit um 1700, Zinngeräte des 17. und 18. Jahrhunderts und geschnittene Potsdamer Gläser.

Das Schwergewicht aber des kulturellen Besitzes von Schloß Plathe liegt in der einzigartigen „Pommerschen Bibliothek" und der kostbaren Sammlung pommerscher Münzen und Medaillen, der größten, die es auf diesem Spezialgebiet überhaupt gibt. Das Verdienst, beide Sammlungen begründet zu haben, gebührt dem schon erwähnten Kammerherrn Friedrichs des Großen, Friedrich Wilhelm von der Osten (1721—1786). Angeregt durch seinen Schwiegervater, den Stettiner Bürgermeister von Liebeherr, machte er es sich zur Aufgabe, alles auf Pommern bezügliche historische Material zu sammeln. Dabei kam ihm zugute, daß er zu einer Zeit zu sammeln begann, wo es in Pommern außer seinem Schwiegervater, dem Stettiner Professor Oelrichs und dem Geheimrat von Loeper auf Stramehl kaum gleichgerichtete Sammler gab (die staatliche Konkurrenz fehlte noch ganz). So konnte er in dreißigjähriger eifriger Sammeltätigkeit eine nach Tausenden von Bänden zählende, für die Landesgeschichte unendlich wertvolle Sammlung von Büchern, Handschriften, Akten und einen umfangreichen Besitz an Karten, Stichen, Münzen und Medaillen zusammenbringen. All diese Kostbarkeiten, die der Kammerherr selbst katalogisierte, kommentierte und zum Teil veröffentlichte, sind im Gegensatz zu den zerstreuten oder in öffentlichen Besitz übergegangenen anderen pommerschen Privatsammlungen des 18. Jahrhunderts noch an Ort und Stelle. Erst dem jetzigen Besitzer war es vorbehalten, sie mit gleicher Kennerschaft systematisch zu vermehren, neu zu ordnen und der modernen Forschung zugänglich zu machen.

So bieten Plathe und Stargordt — beide verschieden und doch in mancher Hinsicht vergleichbar — für jeden, der mit offenen Augen und empfänglichem Herzen kommt, eine Fülle von Anregungen und bleibenden Eindrücken. Darüber hinaus lehren sie, daß das Vätererbe in beiden Schlössern nicht nur pietätvoll gehütet und mit erheblichen Opfern zielbewußt für die Zukunft erhalten wird, sondern daß hier sowohl wie dort noch heute die Kultur zu Hause ist, die einst den ganzen reichen Besitz entstehen ließ.

---

## Das Regenwalder Registerbuch von 1593.

Von Wilhelm Geißler, Regenwalde.

In der sogenannten Jakobskapelle im Rathaus zu Zwickau fand im Jahre 1921 die mit der Durchsicht des Ratsarchives betraute Kommission ein Büchlein in biegsamem dunkelrotem Pergamentumschlag mit der Aufschrift: „Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Regenwaldt haben die Register Buch benebenn den Verschreybungen briefs Zeigers Hans Knochen (Koch?) verandwortett, darinnen alle hülfliche handreichung mit Fleiß sollenn verzeichnett werdenn, welches gleichfallß mit der Stadt Regenwaldt Innsiegel be-

crefftigt. Gegebenn am Tage Urbani, war der 25. May Anno 1593." Die folgenden Seiten dieses Register- oder Kollektenbuches enthalten 96 Bescheinigungen von erhaltenen milden Gaben für die abgebrannte Stadt Regenwalde.

Da die erste Eintragung aus Kottbus stammt, war die Kommission doch im Zweifel, ob der Kollektant aus der pommerschen Stadt Regenwalde abgesandt war. Die Identität der Stadt konnte aber durch einen Brief der Sidonie von Borcke, die mit ihrer Schwester Dorothea von 1592 bis 93 in Regenwalde im Hause des Johann Hintze am Markt wohnte, bewiesen werden. Es heißt in diesem Schreiben vom Juni 1594[1]: „Wie nun durch die veterliche strafe des allerhöchsten durch das feuer das stedtlein mehr denn halber ausgebranndt, daß wir auch, leider Gott, genau ein hembde auf das Leib anzuziehen behalten." Da das Registerbuch im Zwikkauer Ratsarchiv ohne jeden Zusammenhang erscheint, für die Geschichte der Stadt aber bei dem Mangel in urkundlicher Überlieferung ein seltenes und wertvolles Dokument bedeutet, wurde es vom Rat der Stadt Zwickau der Stadt Regenwalde überwiesen.

Aus Regenwalder Quellen ist über die Entsendung des Sammelboten Koch nichts zu ermitteln. Aber über die Sitte des Kolligierens heißt es nach dem Brande von 1694 in dem Bericht des damaligen Bürgermeisters: „Wir sind, wie landläufig, ganz miserabel abgebrannt, sodaß kaum vier Bürger bestehen geblieben und wir im Lande herumgehen und zu unserem Unterhalt und Bau colligieren, indem uns nichts als das liebe Leben vom Brande übergeblieben."

An Hand der 96 Einträge des Büchleins vermag man die Reise des Kollektanten von Ort zu Ort zu verfolgen. Die Eintragungen wechseln in hoch- und niederdeutscher Sprache. Jeder Geber, meistens der „Erbar Rath der Stadt" bestätigte, wieviel er „den armen affbranden Lüden verehrt", oder welchen Betrag er „diesen armen brantbeschedigten leutten auß christlicher erbarmung gesteuert".

Vier Tage nach Ausstellung der Vollmacht war Koch in Kottbus, wo er die erste Gabe, acht Gulden, in Empfang nahm. Von hier wandte er sich nach Westen. Über Sesen, Vetschau, Luckau, Dahme und Jüterbog gelangte er nach Wittenberg, folgte der Elbe abwärts nach Dessau, Zerbst, Magdeburg, Burg, Wolmirstedt, Stendal, Tangermünde, Sandau und Havelberg, lenkte seine Schritte dann nordwärts über Kyritz und Wittstock und durch die mecklenburgischen Städte Röbel, Waren, Penzlin, Malchin, Güstrow, Bützow und Wismar nach Lübeck, wo er am 8. Juli eintraf.

In manchen Städten erhielt der Abgesandte von mehreren Seiten Gaben, so in Wittenberg vom Amt, von der Academia Wittenbergensis und vor den Kirchentüren, da es gerade Pfingsttag war; in Magdeburg werden vor den Kirchen der Alt- und Neustadt die Becken aufgestellt, und das Domkapitel legte zu den gesammelten

[1] G. Sello, Geschichtsquellen des burg- und schloßgesessenen Geschlechts von Borcke IV,2 (1910) S. 119.

vierzehn Gulden und dreizehn Groschen noch zwei Taler hinzu. (Ein Taler hatte 1¾ Gulden.) In Güstrow gab außer dem Rat noch das Schusteramt; in Lübeck öffneten sich ihm viele Türen: Die Schomaker, die Smede, die Becker, die Leineweber, die Böddeler, die Schnyder, die Hutmacher, das Baugewerk, die würdige Domina des Klosters St. Johannis, die Herren des Domkapitels, eine Testamentsstiftung, zwei reiche Bürger und die „Erbaren und Wolweisen Herren Bürgermeister und Radt der Keyserlichen freyen Reichs Stadt Leubegk" steuerten ihr Teil „zu trost der ganzen gemeine" bei. Auch „Durchlauchtigste Hochgeborene Fürsten" und „Gestrenge Edle" beteiligten sich an der Sammlung.

Beachtlich ist der Vermerk aus Waren, der eine schätzbare historische Notiz enthält: „Ein Erbar Rath der Stadt Waren haben gegenwertigem abgebrantem armen Mann von Regenwalde erlaubd, weil das Rathhauß daselbst wegen auch zuvor erlütenen Brandtschadens ganz Unvermögen, die Bürger und Einwohner der Stadt um Reichung der hülflichen Handt zu ersuchen und anzusprechen, hat von ihnen bekommen einen Taler Mecklenburgischer Wehrung. Actum in die Petri et Pauli Anno 93."

Von Lübeck aus machte Koch einen Abstecher nach Norden bis Schleswig und gelangte dann nach Hamburg. Der Rat vergönnte ihm, vor den beiden Kirchen St. Nicolai und Catharinae Becken aufzustellen, in denen ihm die reichste Ernte während seiner ganzen Wanderung (mehr als 39 Taler) zufloß; alle Einzelbeträge in Lübeck hatten nicht ganz 25 Taler ergeben. Der westlichste Punkt seiner Reise war die Stadt Herford südwestlich von Minden an der Weser, die er nach Besuch der Weserstädte erreichte. Von hier aus wandte er sich heimwärts, allerdings in einem großen Bogen bis nach Sachsen. Hannover, Braunschweig, „die Heilige Reichsstadt Goslar", Halberstadt, Aschersleben, Eisleben, Halle, Merseburg und Altenburg sind die die Richtung zeigenden Orte einer hierhin und dorthin, einer kreuz und quer führenden Reise. In Hildesheim, Eisleben und Könnern durfte er wieder vor den Kirchentoren sammeln und besonders hohe Beträge in sein Büchlein eintragen lassen. Die Handwerkszünfte und Gilden hatten offene Börsen für das Hilfswerk; ihre Beteiligung daran wird verschiedentlich erwähnt.

Die letzte Eintragung ist aus der Stadt Werden in Sachsen mit dem Datum vom 9. Oktober 93. Wie das Büchlein nach Zwickau gekommen ist, darüber kann man nur Vermutungen äußern. Wahrscheinlich ist, daß Koch auf dem Wege von Werdau nach Zwickau überfallen, niedergeschlagen und seiner Barschaft von nahezu 270 Talern beraubt wurde.

Das gespendete Geld kam so den armen Regenwaldern nicht zugute, aber der Nachwelt ist gerade durch dieses bedauerliche Geschehen bei Zwickau der schmale Band in rotem Pergament erhalten geblieben, um von vergangenen Zeiten der Stadt Regenwalde zu künden, die im Verlauf ihres 650jährigen Bestehens so oft von Feuersbrünsten heimgesucht wurde.

# Else.

Von Robert Holsten, Stettin.

Die Erle steht bei vielen wegen ihres unheimlichen Wesens in üblem Ruf. Der Erlkönig freilich verdankt seinen Namen einem Mißverständnis Herders, das auch Goethe mitgemacht hat. Der dänische ellerkonge ist kein Erlkönig, sondern ein König der Elbe. Aber wo Erlen wachsen, da spukt es oft; Gespenster erscheinen. Ich selbst bin als Kind nur mit geheimem Grauen durch einen Erlenbusch gegangen, weil man Schlimmes von ihm zu erzählen wußte. In diesen schlechten Ruf ist die Erle wohl nicht durch ihr Aussehen gekommen, sondern durch das Gelände, auf dem sie gedeiht. In Sumpf und Moor schwankt der Boden unter den Füßen des Wanderers, und gespenstische Nebel steigen und führen ihn in die Irre. Die Erle selbst aber ist ein schöner Baum. Eiche und Buche übertreffen sie freilich an Höhe und Breite der Krone und kraftvoller Gestaltung des Stammes. Aber durch ihren buschartigen Wuchs und das satte Grün ihrer Blätter erfreut auch sie unser Auge. Darum haben auch die Dichter zu allen Zeiten die Erle gepriesen. Wo Homer in der Odyssee uns ein Bild malt, welches uns zeigen soll, wie schön die Landschaft bei der Grotte Kalypsos war, da läßt er Erlen wachsen an den Bächen, die dort durch blumige Wiesen rinnen. Ein deutscher Dichter aber singt:

Wie schön der Mond die Wellen
Des Erlenbachs besäumt,
Der hier durch Binsenstellen,
Dort unter Blumen schäumt.

Uns aber soll hier nicht die Schönheit der Erle und ihr sonstiges Wesen beschäftigen, sondern ihr Name.

Althochdeutsch heißt die Erle erila, durch Umstellung aus älterem elira entstanden. Diesem steht das latein. alnus gegenüber, ags. alor, engl. alder. Zu ihm gehört auch niederdeutsch Eller. In Pommern ist nach Ausweis der im Auftrag der Historischen Kommission, jetzt Landesgeschichtlichen Forschungsstelle, von mir in die Wege geleiteten Flurnamensammlung unserer Provinz, die diesen Ausführungen zu Grunde liegt, das hochdeutsche Erle fast überall in die Flurnamen eingedrungen. Diese zeigen aber auch Erle als die jüngere Form. Bei der Stadt Usedom nennt eine Karte 1865 ein Ellerholz; heute wird es allgemein Erlenholz genannt. Ich habe Erle zuerst in den vor rund 100 Jahren gezeichneten Flurkarten gefunden. Die älteste niederdeutsche Form des Wortes aber ist Elre; wir finden Elrebrooc bei Jeeser Kr. Grimmen 1276, Elrebroch bei Treptow Kr. Greifenberg 1290, Elrebruc bei Gr. Weckow Kr. Kammin, Elrebruk bei Garz Kr. Rügen 1416[1]. Diese Form hat sich vereinzelt bis heute erhalten: Dei Ellre

[1] P.U.B. II, 319 III, 103, 380. G. von Rosen, Das älteste Stadtbuch der Stadt Garz a. R., Stettin 1885, Nr. 166.

Ramelow Kr. Kolberg, Schulzenhagen Kr. Köslin, Ellrebrauk Neuklenz ebda. Die Karten der schwedischen Landesaufnahme bieten gelegentlich Elder: Kr. Franzburg Prusdorf Elder Soll, Stormsdorf Elderbusch, Todenhagen Elder-Bruck 1696; Kr. Grimmen Langenfelde Elderbruk 1696, Kr. Demmin Beggerow, Hohenbüssow, Pentz, Utzedel Elderbruch 1692 bzw. 1698, Sarow Eldersoll 1698. Sie kennen aber auch schon Eller: Kr. Grimmen Gristow Ellerstrauch 1694/7, Gerdeswalde Ellerstücken 1696, Kr. Demmin Verchen Ellermühle 1694. Bei Beggerow heißt das Elderbruch von 1698 auf einer Karte im Katasteramt ohne Jahr und im heutigen Sprachgebrauch Ellerbruch. Eller ist schon am Ende des 16. Jahrhunderts in Pommern nachzuweisen: Kr. Pyritz Warsin, Dölitz Ellerholz 1590 bzw. 1591, Kr. Randow Retzin 1591. Diese Form ist die herrschende geworden und in ganz Pommern zu finden. Sie ist im Kr. Rügen ebenso häufig wie im Kr. Lauenburg, im Kr. Usedom-Wollin ebenso wie in den Kr. Pyritz und Saatzig. Wir können also, wenn wir die pommerschen Flurnamen befragen, mit Gewißheit behaupten, daß im pommerschen Niederdeutsch die Erle heute Eller heißt. So wirkt bei uns aus dem Ahd. sowohl erila in Erle als auch elira in Eller.

Die Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde will in diesem Jahre mit ihren Mitgliedern einen Ausflug nach Plathe Kr. Regenwalde machen. In den Flurnamen, die mir aus diesem Gebiet bekannt geworden sind, finde ich sowohl Erle (z. B. Erlenwiese Justin mdl.) als auch Eller (z. B. Ellerbrink Bandekow 1799, mdl.)[2]. Daneben tritt nun aber eine andere Form auf, Else. Bei Plathe wird schon 1799 ein Elsenbruch erwähnt; bei Kummerow liegt das Elsbruch 1857, mdl. Ich will zunächst die mit diesem Wort gebildeten Flurnamen hierher setzen, nach Kreisen von Westen und Süden nach Osten und Norden geordnet. In den Kr. Rügen, Franzburg, Grimmen, Greifswald und Anklam fehlt das Wort.

**Kr. Demmin:** Elsbruch Cadow 1793. Wildberg 1862 = 2. — **Kr. Randow:** Elsbruch Altdamm mdl. Jasenitz 1811 (mdl. Ellernbrook). Elser Bruch Kreckow 1818, mdl. Vorderste Elsen Mewegen mdl. Elsbruch Neuenkirchen 1852, mdl. Elsörter Plöwen 1834, mdl. Elsmathen Plöwen 1834 (Wiesen), Elsenort Plöwen mdl. Elsgraben Züllchow 1825. Elsbruch Kl. Reinkendorf 1760, Kummerow mdl. Vorderste Elspfuhl und Elspfühle Mandelkow 1861 bzw. 1820, mdl. Gr. Elsbruch Nadrense 1780, mdl. Elsbruch bzw. Elsenbruch Niederzahden mdl. bzw. 1821. Elsenbruch Petershagen 1820, mdl. Elsbrook Schillersdorf mdl. Elsen Schmagerow 1826. Elspfuhl Schmellentin 1827, mdl. Gr. Elsen Schönow 1826. Elspfuhl Schwennenz 1822, mdl. Elsbruch Sommersdorf mdl. Elsholz Staffelde 1815, mdl. Elspfuhl Stöwen 1821, mdl. Elsenbruch Wartin 1819 = 26. — **Kr. Ückermünde:** Elsbruch Althagen 1832. Staatsf. Eggesin 1766. Staatsf. Mützelburg 1739. Neuwarp 1847/63. Ziegenort Berghaus II, 2, 1059. Elsen Ort Staatsf. Eggesin 1766. Elsen Tanger Ferdinandshof mdl. Elswörth

---

[2] Im folgenden bedeutet mdl. heute noch im mündlichen Gebrauch, eine Jahreszahl das Alter einer Karte oder eines Aktenstücks, M Meßtischblatt. Zu beachten ist, daß für die Kreise Greifenhagen, Naugard, Regenwalde und Kammin die Flurnamensammlung noch nicht abgeschlossen ist.

Liepe mdl. Jatznick 1845/62. Grot Els Friedrichshagen mdl. = 10. — **Kr. Usedom-Wollin:** Elsenberg Gummlin 1864. Elsenbruch Balm 1865 = 2. — **Kr. Greifenhagen:** Els(en)bruch Bahn, Stresow mdl. Els(en)-pfuhl Gornow mdl. Röhrchen 1823. Elsenteich Bahn mdl. = 5. — **Kr. Pyritz:** Elsbruch Köselitz 1790. Gr. Latzkow 1818. Wartenberg 1835. Els-Caveln Pyritz 1838. Elsepohl Brietzig mdl. Elsholz Babbin 1844, Plönzig 1766, Rackitt 1798. Elsholz Bring Isinger 1823. Els Riege Gr. Latzkow 1818. Elskoute Leine 1822. Elsebrook Dobberphul, Dölitz, Linde 1816, Ückerhof, Schönwerder A 1767, Kollin 1767. Els-anger Hohenwalde. Elsenbrück Schönwerder. Elsholzwiesen Strebelow 1599. Elswiese Libbehne. Elsengehölz Kollin 1767. Elsencaveln Suckow 1783, 1812. Elßhueffe Strebelow 1599. Els-feld Strebelow 1665. Elspfühle Hohenwalde 1821. Elsenbusch Kollin 1767 = 27. — **Kr. Saatzig:** Elsbrink Tolz mdl. Elsbruch Schwendt Berghaus V, 20. Woltersdorf M, mdl. Elsholz Gr. Mellen mdl. Els-holtes Kaveln Gr. Schlatikow 1601 = 5. — **Kr. Naugard:** Hohe Elsen Voigtshagen 1783, mdl. = 1. — **Kr. Regenwalde:** Elsbruch Kummerow 1857, mdl. Plathe 1799. Justin 1821 = 3. — **Kr. Kammin:** Els-riege Baumgarten 1823, mdl. Elsensoll Deuthin 1820. Elsenbruch, Elsenhorst Ganserin mdl. = 4. — **Kr. Greifenberg:** Elsenbruch Dummadel mdl. Greifenberg 1755, Rez. Heinrichsdorf 1845. Loppnow 1862. Parpart 1817. Rottnow 1821. Schwessow 1861/2. Völschenhagen Brüggemann 1784. Wangerin Karte ohne Jahr. Elsbruchwiese Arnsberg mdl. Die Elsen Loppnow 1820. Elsholz Loppnow 1820. Elsenkafeln Muddelmow 1780. Elsenheidstück Radduhn 1779. Elsensoll Stölitz mdl. Elsenhufen Treptow 1730. Gr. Kl. Elsenen Zicker 1830. Elsen-riege Zimdarse Bon. Reg. = 18. — **Kr. Dramburg:** Elsholzwiese Sarranzig 1822 = 1. — **Kr. Schivelbein** und **Kolberg** ohne Namen. — **Kr. Neustettin:** Elsenplan Ratzebuhr mdl. = 1. — **Kr. Belgard:** Elsbruch Kl. Rambin mdl. Quisbernow 1827. Die Elsen ebda. 1827. Elslid Gr. Rambin mdl. = 4. — **Kr. Bublitz:** Elzbruch Bublitz mdl. = 1. — **Kr. Köslin:** Elsbrauk Barchminshagen 1864, mdl. Elsbraukwisch Warsin 1843, mdl. Elsbruch Kratzig mdl. Elsholz Wussecken 1740, 1843. Elsenbrink Dörsenthin mdl. Elsenbruch Altbelz 1865, Jamund 1820, Mocker 1831, 1866. Elsenholzwiese Schwemmin 1860. Elsen-Lunschen Roßnow 1851 = 10. — **Kr. Schlawe:** Elsenbruch Coccejendorf Verm.Reg., Karwitz 1819, Nemitz 1806, Pollnow Rez. 1847/54, Seesuckow mdl., Janow mdl. Elsenhof Pollnow mdl. M. Elsriehe Coccejendorf 1748. Elsental Sydow 1834 = 9. — **Kr. Rummelsburg:** Elzliterteiche Bartin mdl. (in einer Liete) = 1. — **Kr. Bütow:** Else Rie Gersdorf mdl. = 1. — **Kr. Stolp:** Elsbruch Muttrin 1826, Gr. Elsenbruch Lüllemin Flurk. = 2. — **Kr. Lauenburg:** Elsen Tauenzin mdl. = 1.

Zusammen 134. Dem stehen 387 mit Eller, 63 mit Erle gebildete Flurnamen gegenüber; Elre, Elder habe ich bei dieser Zählung nicht berücksichtigt.

Dies Verzeichnis läßt uns deutlich die Eigenart des Else-Gebietes erkennen. Im Westen schließt es mit der Zarow ab, die wenig westlich Ückermünde ins Haff mündet und im allgemeinen die Westgrenze des Kr. Ückermünde bildet; jenseits dieses Flusses haben wir nur zwei versprengte Vorkommen im Kr. Demmin. Es reicht mit der Spitze zwischen Dievenow und Rega bis an die See. Im Osten ist die Grenze nicht so scharf wie an der Zarow. Wir können als Grenzlinie etwa die Persante angeben. Wenn östlich von ihr in den Kr. Köslin und Schlawe die Zahl größer ist, so kann das seinen Grund darin haben, daß die Flurnamensammlungen für diese Kreise besonders reichhaltig sind. Kurz, wir haben hier den sog. mittelpommerschen Keil in seiner größten Ausdehnung,

wie ich ihn vor 25 Jahren zum ersten Mal gezeigt habe[3]. In der Sprache dieses Gebietes macht sich niederländisch-niederfränkischer Einfluß stark bemerkbar, der nachweislich in die Zeit der mittelalterlichen Kolonisation zurückgeht; westlich und östlich von ihm ist niedersächsisches Gebiet. Auch Else ist niederländisch, sowohl im Neu- wie auch schon im Mittelniederländischen im Gebrauch. Es gehört zu den niederländischen Wörtern, die in größerer Zahl mit der Kolonisation des Mittelalters nach der Mark gekommen sind[4]; von dort sind sie dann mit anderen Siedlern nach Pommern vorgedrungen. Von solchen Wörtern können wir Venn schon 1309 in Ziegenort Kr. Ückermünde[5], Ubstall 1322 in Brietzig Kr. Pyritz[6] und ebenda Siep 1331[7] nachweisen. Else finde ich erst 1599 in Strebelow Kr. Pyritz[8]. Aber das genügt, um das Alter des Wortes in seinem Gebiet deutlich erkennen zu lassen. Bei all diesen Wörtern liegt die Westgrenze an der Zarow fest, die Ostgrenze an der Persante ist nicht immer klar; manche streuen weit nach Osten hin, wie eben auch Else.

Merkwürdig ist nur eins. Wenn sonst ein niederländisch-niederfränkisches Wort im mittelpommerschen Keil in Gebrauch ist, schließt es ein anderes, etwa niedersächsisches, von gleicher Bedeutung aus. Ich habe das 1913 schon für Pieras (= Regenwurm), Miere (= Ameise) und Pütt (= Ziehbrunnen) gezeigt, und es ist später noch für eine ganze Reihe von Wörtern nachgewiesen worden, die ich hier nicht aufzählen will. Es ist ja eigentlich auch selbstverständlich. In unserm Falle aber trifft dies nicht zu. In dem Gebiet zwischen Zarow Kr. Ückermünde und Persante zähle ich Else in den Flurnamen 107-, Eller 191 mal. Etwas anders wird das Bild allerdings, wenn wir die Basis des Keils in den Kreisen Ückermünde, Randow, Greifenhagen, Pyritz und Saatzig betrachten. Hier stehen 73 Elsen nur 41 Ellern gegenüber. Das macht den Eindruck, als hätten sich die Ellern von Norden her erst nachträglich in das Gebiet der Elsen vorgeschoben und diese zum Teil verdrängt. Bei Quisbernow Kr. Belgard haben wir 1827 ein Elsbruch; mdl. heißt diese Örtlichkeit Ellerei (= -riege). Bei Jasenitz Kr. Randow steht einem Elsbruch von 1811 im heutigen mündlichen Sprachgebrauch ein Ellernbrook gegenüber. Ich möchte daher meinen, wir haben hier den Beweis dafür, daß sich Eller allmählich weiter ausgebreitet hat. In ähnlicher Weise habe ich geglaubt, zeigen zu können, daß aus dem niedersächsischen Teil

---

[3] Robert Holsten, Sprachgrenzen im pommerschen Plattdeutsch. Gymn. Progr. Pyritz 1913. In zweiter Auflage Leipzig 1928 (Form und Geist Heft 8).

[4] Hermann Teuchert in der Festschrift Kluge. Tübingen 1926, S. 146. Wilhelm Seelmann, Jahrb. d. Ver. f. niederd. Sprachforsch. 52 (1928) S. 34. H. Teuchert bei Peter Fritz Mengel, Das Oderbruch I. Eberswalde 1930, S. 268.

[5] P.U.B. IV, 383.

[6] P.U.B. IV, 120.

[7] Mitteil. d. Ver. der Kgl. Sammlung f. dtsch. Volksk. 5 (1918) S. 66.

[8] Balt. Stud. N. F. 24/25 (1922) S. 129.

Pommerns sich Liete gelegentlich in das Gebiet des fränkischen Siep nach Süden vorgeschoben hat. Auch das lübische Stadtrecht hat aus dem niedersächsischen Teil Pommerns Vorstöße in den mittelpommerschen Keil mit seinem Magdeburger Recht gemacht[9]. Dies Vordringen der Eller muß ziemlich früh eingesetzt haben. Denn sie tritt schon 1590 in Warsin, 1591 in Dölitz Kr. Pyritz und Retzin Kr. Randow auf[10].

Wir haben Else als niederländisch-niederfränkisches Wort kennen gelernt. Dem entspricht, was wir über seine Verbreitung außerhalb Pommerns wissen. Es ist häufig in den Niederlanden und der Provinz Brandenburg[11] und ihrer Nachbarschaft. In der Provinz Preußen scheint es vorzukmomen, aber nicht überall[12]. Es fehlt in Mecklenburg; in Holstein[13] und Westfalen[14] ist es nur vereinzelt zu finden. Diesem Befund entspricht das Auftreten im mittelpommerschen Keil durchaus.

Wenn Mitglieder unserer Gesellschaft im Juni nach Plathe fahren, so werden sie sich freuen an der Schönheit der Landschaft, an dem Reichtum dessen, was Kunst und Wissenschaft dort zusammengebracht haben. Wenn sie aber die Sprache des Landes hören, werden sie gern des inne werden, daß niederländische Wörter zu ihnen sprechen. Die Urväter der Bewohner dieses Landes zogen vor mehr als einem halben Jahrtausend aus einem Land, in dem die donnernde Brandung der Nordsee ihnen ins Ohr klang; ihr Atem gab ihnen Kraft in die Faust und Mut ins Herz. Nach Osten zogen sie, und über die Marschen an der Elbe und den Sand der Mark führte ihr Weg sie in die Marschen des Weizackers und die Urstromtäler Pommerns, bis er sich kreuzte mit einem andern Zug, der auch von Westen kam und durch die Ostsee sich an Pommerns Küste entlang leiten ließ. Ihre Kraft und ihr Mut machten dies Land wieder deutsch. So hat uns die Else geführt auf weitem Wege von Meer zu Meer; aber wo sie wuchs und wo sie wächst, wohnen Deutsche bis auf den heutigen Tag.

---

[9] Monatsbl. 50 (1936) S. 212.

[10] Balt. Stud. N. F. 24/25 (1922) S. 176.

[11] Hermann Teuchert in der Festschrift Kluge. Tübingen 1926, S. 146.

[12] Frischbier, Preußisches Wörterbuch I. Berlin 1882, S. 173. Es fehlt in den Flurnamensammlungen von Joseph Rink für die Koschneiderei, Danzig 1926, und Arthur Semrau für das Stuhmer Gebiet, Thorn 1928.

[13] Friedrich Prien in Z. d. Ges. f. Schlesw.-Holst. Gesch. 58 (1929) S. 101.

[14] H. Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. 3. Ausg. Osnabrück 1923, S. 13.

---

## Gesellschaftsausflug nach Schloß Plathe und Schloß Stargordt am 19. Juni 1938.

Die Fahrt findet in Autobussen von den Sammelpunkten Stettin, Stargard und Greifenberg (auch für Kolberg) statt. Die Teilnehmer werden gebeten, sich umgehend bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, Stettin, Karkutschstraße 13 bzw. bei Herrn

Postinspektor i. R. Falck, Stargard i. Pom., Friedrichstraße 33, Herrn Studienrat Lemke, Greifenberg, Lebbiner Straße 1 und Herrn Professor Dr. Klaje, Kolberg, Hans-Schemm-Straße 19 bis spätestens zum 13. d. Mts. zu melden. Da für Stettin nur noch einige wenige Plätze zur Verfügung stehen, können verspätete Anmeldungen auf keinen Fall mehr berücksichtigt werden. Teilnehmerpreis für die Fahrt von Stettin aus beträgt 4,50 RM, die gleichzeitig mit der Anmeldung bei der Geschäftsstelle einzuzahlen sind; das Mittagessen in Stargordt kostet 1,25 RM.

Abfahrt von Stettin Stadttheater um 7 Uhr pünktlich; gegen 9 Uhr Besichtigung des Heimatmuseums in Naugard bzw. Rundfahrt durch die Stadt. Um 10 Uhr Besichtigung des Schlosses Plathe unter Führung des Herrn Grafen von Bismarck-Osten. 12.30 Uhr Mittagessen in Stargordt (Gasthaus Eden). 13.30 Uhr Besichtigung des Schlosses und Parkes in Stargordt unter Führung des Herrn Grafen Dr. H. Borcke. Anschließend Kaffeetafel auf Einladung des Herrn Grafen Dr. H. Borcke. Falls es zeitlich möglich ist, gegen 17 Uhr Besichtigung eines Burgwalls oder eine vorgeschichtliche Versuchsgrabung bei Stargordt. Auf der Rückfahrt Rundfahrt durch Regenwalde unter Führung des Herrn Mittelschullehrers W. Geißler. Wiederankunft in Stettin voraussichtlich bis 22 Uhr.

Die Teilnehmer der Ortsgruppe Stargard und Umgebung treffen sich in Stargard am Hitlerplatz bzw. Luisenplatz, von wo 7.45 bzw. 7.50 Uhr der Autobus nach Eintreffen der Züge aus Freienwalde, Pyritz, Kallies und Arnswalde abfährt. Die mit den Zügen nach Stargard kommenden Teilnehmer können den Autobus bis 7.40 Uhr an der Barnimstraße, Ecke Bahnhofstr., erreichen. Gegen 9 Uhr werden die Stargarder Teilnehmer in Naugard mit den Stettiner Teilnehmern zusammentreffen. Des weiteren wird u. U. der Stargarder Autobus über Daber zurückfahren, um dort die Burgruine zu besichtigen. Fahrpreis annähernd 4,— RM.

Die Greifenberger Teilnehmer werden gebeten, sich mit Herrn Studienrat Lemke, Greifenberg, baldigst wegen der Abfahrt, des Fahrpreises usw. direkt in Verbindung zu setzen. Für die Kolberger besteht die Möglichkeit, 7.53 Uhr von Kolberg abzufahren und dann in Greifenberg den Autobus der dortigen Pflegschaft zu besteigen. Die Greifenberger Teilnehmer werden in Plathe zu den Stettiner und Stargarder Teilnehmern stoßen.

---

## Mitteilungen.

Als ordentliche Mitglieder wurden aufgenommen: Major a. D. Gustav Freiherr von der Lancken-Wakenitz, Lipsitz bei Patzig a./Rügen; Major a. D. von Horn, Moltow über Belgard/Pers.; Fürstin Bismarckschule, Köslin; Justizangestellter Ernst Nickel, Stargard/Pom.; Bauer Schwartz, Dargen a./Usedom; Studienassessor Dr. Herbert Möller, Stettin.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft: Dr. med. Johannes Beyer, Bad Polzin.

---

## Hauptversammlung

**Montag, den 13. Juni 1938,** 20 Uhr, im Goldenen Saal des Pommerschen Landesmuseums:

I. Dr. Bronisch: Die Schurzholzbauten des Kreises Bütow und ihre Geschichte.

II. Geschäftliches: Jahresbericht, Kassenbericht, Verschiedenes.


Schriftleitung: Staatsarchivassessor Dr. Branig, Stettin, Karkutschstraße 13 (Staatsarchiv). — Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin. — Verlag Leon Sauniers Buchhandlung, Stettin. — Postscheckkonto Stettin 1833.